Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Lande

Zur Geschichte und Kunstgeschichte der Niederösterreichischen Terrakottenproduktion in Wagram bei Leobersdorf

Von *Otmar Rychlik*

Zur Geschichte der Fabrik

Die Gründungsgeschichte und das weitere Schicksal der Tonwarenfabrik, die als erste Niederösterreichs mit der Produktion von Bauterrakotten[1]) wesentlich zur Ausbreitung des Historismus beigetragen hat, läßt sich insofern nur schwer rekonstruieren, als das Fabriksarchiv im Zweiten Weltkrieg vollkommen zerstört wurde, und die Forschung sich besonders im Hinblick auf Victor Brausewetter in erster Linie auf Familienerinnerungen berufen muß, die allerdings in schriftlicher Form vorliegen.

Die Gründung der Produktion erfolgte als „Steingut- und Fayencefabrik (im Anschluß an ein bodenständiges Gewerbe)" 1816 durch Lorenz Marchard,[2]) während eine andere Quelle von 1825 spricht und keinen Eigentümernamen anführt[3]). Gleichermaßen divergierend sind die Angaben zur Übernahme durch die Familie der Freiherren von Doblhoff: Einerseits wird 1834 genannt, in welchem Jahr Ignaz und Anton von Doblhoff die Fabrik gekauft hätten,[4]) andererseits 1839 Ignaz Freiherr von Doblhoff allein.[5]) Die früheste mir bekannt gewordene Erwähnung in gedruckter Form erfolgte 1831 als „landesbefugte Steingut- und Fayence-Geschirr-Fabrik".[6])

Falls die Fabrik bereits 1834 an die Familie Doblhoff gekommen wäre, wird sich die Produktion – womit auch schon in den Jahren davor gerechnet werden kann – auf Dachziegel, Steingutgeschirr (Weißgeschirr) und kleinere Ziergegenstände

---

[1]) Einen ersten Überblick geben: Karin Zima, Baudekor des Historismus – eine niederösterreichische Tonwarenfabrik, in: Otmar Rychlik (Hg.), Die großen Architekten der Ringstraßenzeit, ihre Vorläufer und Nachfahren auf dem Lande (Austellungskatalog, Bad Vöslau, ²1987) 45 ff. – Otmar Rychlik, Industrie und Bildhauerei. Industrielle Vervielfältigung von Skulpturen im 19. Jh., in: Magie der Industrie (Ausstellungskatalog, Pottenstein 1989) 52f., 394ff. u. 409f. – Vgl. in Hinkunft auch die vom Verfasser stammenden Ortsartikel des Bezirkes und der Stadt Baden, in: Dehio Niederösterreich südlich der Donau (Wien, Erscheinungstermin 1996/97).

[2]) 2) Helmuth Feigl – Andreas Kusternig (Hg.), Die Anfänge der Industrialisierung Nö.s (Studien und Forschungen aus dem Nö. Institut für Landeskunde 4, Wien 1982) 150.

[3]) Einseitiges Typoskript *Besitzer der Tonwarenfabrik Wagram bei Leobersdorf, Gem. Kottingbrunn* im Familienarchiv Sagasser-Brausewetter, Kottingbrunn; Fotokopie beim Verfasser.

[4]) Feigl – Kusternig, Industrialisierung (wie Anm. 2) 150.

[5]) Typoskript (wie Anm. 3).

[6]) Fr(anz) Schweickhardt Ritter von Sickingen, Darstellung des Erzherzogthums Oesterreich unter der Ens (!), VUWW 3, (²Wien 1831) 7.

Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Lande

beschränkt haben – wovon einige in der Produktensammlung des Wiener Technischen Museums erhalten geblieben sind. Erst mit dem Eintritt Victor Brausewetters dürfte die Herstellung von Bauterrakotten eingesetzt haben, und es ist sogar damit zu rechnen, daß der junge ostpreußische Architekt eben aus diesem Grund angestellt wurde. Falls die Fabrik tatsächlich erst 1839 an Ignaz Freiherrn von Doblhoff gekommen wäre, muß es auch nicht als Zufall gewertet werden, daß Victor Brausewetter in demselben Jahr von dem Eigentümer angestellt wurde, vielmehr darf angenommen werden, daß Doblhoff den Wagramer Betrieb bereits mit der Absicht gekauft hat, ihn auf eine Bauterrakottenproduktion umzustellen und dazu der Erfahrungen eines Mitarbeiters bedurfte, der zumindest künstlerisch, vermutlich aber auch technisch mit diesem für Österreich neuen Zweig der Kunstindustrie vertraut war.

Darauf dürfte sich auch eine Formulierung Ludwig Försters in dessen „Allgemeiner Bauzeitung" von 1847 beziehen, die den Eindruck erweckt, als habe Doblhoff die Fabrik um der Bauterrakotten willen – denen allein das Interesse Försters gehört – völlig neu begründet: *Herr Ant. Freiherr v. Doblhoff (dessen Kunstliebe die Errichtung der Thonwaarenfabrik zu Wagram bei Baden verdankt wird, welche der Architekt Herr Brausewetter mit großer Umsicht und glänzendem Erfolge leitet) hat es sich nämlich zur Aufgabe gemacht, eine durch schöne Straßen und durch Gartenkunst wohl organisirte ländliche Anlage zur Erbauung von Villen zwischen Baden und dem Helenenthal zur Ausführung zu bringen*[7]) – wobei es sich hier um den interessanten Beleg für ein Unternehmertum handelt, das Baugründe *theils verschenkt, theils um ein Geringes verkauft* zur Errichtung von Villen, die naheliegenderweise mit Produkten der Doblhoffschen Fabrik ausgestattet wurden – wohl im Sinn von Anwendungsbeispielen für die noch neuartige Bereicherung der Fassaden durch Bauterrakotten.

Genaueres über den Eintritt Brausewetters in den Doblhoffschen Betrieb erfahren wir aus der bereits zitierten Quelle: *Ignaz Freiherr von Doblhoff kaufte im Jahre 1839 die seit 1825 bestandene Tonwarenfabrik zu Wagram nächst Leobersdorf, Herrschaft Kottingbrunn, und stattete den darin arbeitenden Victor Brausewetter laut Schuldschein vom 25. Oktober 1839 und Cession vom 2. April 1849 mit einer grundbücherlich intabulierten Schuldsumme von 2500 Gulden Conv. Mze. aus, verkaufte dann die Fabrik mit Wohnhaus und der Weißgeschirrfabrik Schieferhof laut Kaufvertrag vom 23. November 1860 und Grundbuchs-Eintragung an diesen.*[8]) Aus dieser Notiz geht hervor, daß Victor Brausewetter genaugenommen bereits ab 1839 Mit- und ab 1849 vielleicht bereits Mehrheitseigentümer des Unternehmens gewesen ist, welchen Sachverhalt auch Bemerkungen des ausgezeichnet unterrichteten Ludwig Förster widerspiegeln, wenn er, wohl im Jahr 1849, über die *Baron Pereira'sche Villa* schreibt, daß *die äußern Verzierungen und alle verzierte Kapitäle (...) mit verhältnißmäßig sehr geringen Kosten durch Herrn Brausewetter in der Baron Doblhoff'schen Thonwaarenfabrik bei Baden sehr gut ausgeführt worden*[9]) sind, während er in seinen Erläuterungen über das „Freiherrl. v. Rieger'sche Haus" in der Wiener Wollzeile 1852 ausdrücklich anmerkt:

---

[7]) Christian Friedrich Ludwig FÖRSTER, Ein Landhaus in Baden bei Wien, in: Allgemeine Bauzeitung 1847, 213.

[8]) Typoskript (wie Anm. 3).

[9]) Christian Friedrich Ludwig FÖRSTER, Die Baron Pereira'sche Villa auf der Herrschaft Königstetten im Tullnerboden nächst Wien, in: Allgemeine Bauzeitung 1849, 107.

Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Lande

Die Ornamente an den Faßaden und in der Eingangshalle sind von gebranntem Thon aus der wagramer Thonwaarenfabrik des Hrn. Brausewetter,[10]) und in der zeitlich nächsten Erwähnung 1853: *Die Hauptgesimse, Fenstergewandumrahmungen und Fensterbekrönungen, alle übrigen Gesimse, Konsolen und das durchbrochene Brustgeländer wurden von Thon in der Wagramer Thonwaarenfabrik des Herrn Brausewetter ausgeführt.*[11])

Diesen Überlegungen schließt sich die gewiß authentische, d. h. auf Informationen durch Victor Brausewetter selbst beruhende Notiz bei Wurzbach (1857) an: *B. übernahm im J. 1843 den Betrieb der Freiherr v. Dobblhof'schen* (sic!) *k. k. priv. Thonwaaren-Fabrik zu Wagram, deren technischer Leiter und Gesellschafter er ist.*[12]) Den Zeitpunkt der vollständigen Übernahme des Unternehmens durch Victor Brausewetter zum Preis von 45.000 Gulden belegt die Eintragung im „alten" Grundbuch von Kottingbrunn EZ 145 KG, A. fol. 66, 67 und 69. Aktenkundig wurde der Kaufvertrag am Gericht Baden unter dem Datum 24. 11. 1860, Zl. 9243.

Das weitere Schicksal des Betriebes läßt sich auf Grund des Handelsregisters am Kreis- und Handelsgericht Wiener Neustadt besitzgeschichtlich im Folgenden umreißen, wobei die erste Eintragung nicht im Widerspruch zu der bereits zitierten Notiz steht, daß Victor Brausewetter schon 1860 Alleineigentümer der Wagramer Fabrik geworden wäre, sondern daß das Register erst 1863 angelegt wurde und alle bis dahin gegründeten Betriebe unter diesem Jahr listet. *63/1, 9. 9. 1863 K. k. privilegierte I. österreichische Terra Cotta (Thonwaren) Fabrik zu Wagram bei Leobersdorf an der Südbahn Victor Brausewetter. Eigentümer Victor Brausewetter, Register Acten G/1, 1863/78; 63/2, 9. 4. 1886 Charles Brausewetter, Procura, Z 1642; 63/3, 10. 10. 1890 Ableben von Victor Brausewetter am 27. 11.1889. Procura von Charles Brausewetter gelöscht. Charles Brausewetter als Eigentümer eingetragen; 63/6, 9. 3. 1917 Paula Brausewetter, Ehegattin, Prokura, 220/17; 146/1, 31. 7. 1920 Erste Österr. Terracotta (Tonwaren) Fabrik zu Wagram bei Leobersdorf an der Südbahn Victor Brausewetter. Inhaber Paul Ziegelmeyer.*

Die nächste Eintragung – und letzte, die hier erwähnt werden soll – zeigt, daß unter diesem Enkel Victor Brausewetters die unmodern gewordene Herstellung von Bauplastiken auch dem Firmennamen nach aufgegeben wurde – was das Ende der Terrakottenproduktion an diesem traditionsreichen Ort bedeutet hat: *15. 3. 1924 Firma Viktor Brausewetter A. G. Spezialfabrik für hoch- und höchstfeuerfeste Produkte mit dem Sitz in Wagram bei Leobersdorf. Reg. B 2/89, dann HRB 1.*

Zur Biografie Victor Brausewetters

Gertrude Sagasser, eine Urenkelin Victor Brausewetters, gibt uns in ihrer unveröffentlichten Familienchronik „Geliebte Heimat" ein auf Grund von Familien-

---

[10]) Christian Friedrich Ludwig Förster, Das Haus Nr. 856 im innern Stadttheile von Wien, der freiherrl. Familie von Rieger gehörig, in: Allgemeine Bauzeitung 1852, 2.

[11]) Christian Friedrich Ludwig Förster, Das gräflich Breda'sche Landhaus in Mauer, in: Allgemeine Bauzeitung 1853, 80.

[12]) Constant von Wurzbach, Brausewetter, Victor (Industrieller), in: Biographisches Lexikon des Kaiserthums Oesterreich 2 (Wien 1857) 126.

Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Lande

Abb 1: Victor Brausewetter 1813–1899
Portraitrelief (Terrakotta) von Anton Domik Fernkorn. Um 1847

erinnerungen geschriebenes, lebendiges Bild ihres bedeutenden Vorfahren und damit die bisher ausführlichste Lebensbeschreibung des Fabrikanten.[13])
Victor Brausewetter (Abb. 1) wurde am 26. Juni 1813 in Königsberg/Ostpreußen als Sohn aus der zweiten Ehe von Georg Isaak Wilhelm Brausewetter, Notar und General-Landschafts-Rat (1765–1835 Bendiesen) mit Henriette Friederike Born geboren. Er muß ein strebsamer junger Mann geworden sein, dessen *glühendster Wusch* es war, Architektur zu studieren, was nicht leicht gewesen sein soll, *denn damals war es jedenfalls in Ostpreußen und Königsberg Vorschrift, vor dem Antritt eines Studiums zweierlei Gewerbe zu erlernen. All das bewerkstelligte Viktor Brausewetter mit Fleiß und Zähigkeit. Er erlernte das Buchbinder- und Uhrmacherhandwerk. Von da an band er seine Bücher selber und machte die herrlichsten Kartons, die noch bis in meine Mädchenzeit im Büro als Ablagekästen in Benützung standen. Als Uhrmacher-Gesellenstück machte er eine entzückende zarte Biedermeier-Pendeluhr, die heute noch, über die beiden Weltkriege gerettet, in meinem Wohzimmer hängt.*[14])
Der Weg war frei für das Architektur-Studium, und nach kurzer Zeit stand der fertige Architekt vor seiner Mutter. Er hatte einen ganz großen Wunsch auf seinen Lippen, eine Studienreise nach Italien und Rom – wie sie damals von vielen jungen Architekten und Künstlern unternommen wurde. *Berlin war seine erste Station, und in Wien schaltete er abermals eine Ruhepause ein, um einige Profes-*

---

[13]) Gertrude Sagasser, Geliebte Heimat; Typoskript im Familienarchiv Sagasser-Brausewetter, Kottingbrunn; Fotokopie beim Verfasser.
[14]) Ebd. 10.

Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Lande

soren und bekannte Geschäftsleute seines Vaters aufzusuchen und diesen Grüße von zu Hause zu bestellen. Der Familienerinnerung nach hatte die Studienreise Victor Brausewetters damit aber auch schon ihr Ende gefunden, denn hier lernte er Baron Ignaz Doblhoff kennen, der mit *großem Pathos* ausgerufen haben soll: *Meine Herren, diesen jungen Mann dürfen wir doch nicht nach Italien entfliehen lassen, den brauchen wir in Wien, der muß hierbleiben, Österreich braucht auch derartige Köpfe* (...) *Tags darauf fuhren Baron Ignaz Doblhoff und einige Herren zusammen mit Victor Brausewetter* nach Wagram, *der Stätte der alten Weißgeschirrfabrik. Es wurde vereinbart und besprochen und das Resumée ergab, daß Baron Ignaz Doblhoff mit Victor Brausewetter einen tatkräftigen Mann für seinen kleinen alten Betrieb geworben hatte.* (...) *Das Gebäude der Tonwarenfabrik war ein aus Naturstein errichteter ebenerdiger Bau, in den mit viel Unternehmergeist der junge Viktor Brausewetter einzog.*[15]) Er entwarf und zeichnete die Bauterrakotten selbst, zumindest teilweise, soweit die Aufträge nicht von anderen Architekten wie Theophil Hansen stammten, und führte die Dachziegel- und Tongeschirrproduktion weiter.

1846 heiratete Brausewetter Jane Anne Incledon, deren Vater Charles ein walisischer Schafzüchter war. *Durch eine Seuche hatte er sein gesamtes Vieh eingebüßt, und kurz entschlossen verkaufte er alles und ging als Sprachlehrer nach Wien, auch in Bad Vöslau hatte er ein kleines Landhaus in der Nähe der Kirche* – die damals allerdings noch nicht bestand – *die Villa Incledon, später Hanselhof*[16]) *genannt*[17]). Das Ehepaar hatte sechs Kinder, von denen der jüngste Sohn, Charles, nach dem Tod des Vaters die Fabrik übernahm.

Das Unternehmen florierte bereits, als 1854 – anläßlich der Eröffnung der Semmeringbahn – die Mutter von Victor Brausewetter, Henriette Brausewetter geb. Born, aus Bendiesen in Ostpreußen zu Besuch kam. Die Familienerinnerung hält darüber erstaunlich ausführliche Beschreibungen fest, die bereits etwas vom großbürgerlichen Lebensstandard der jungen Unternehmerfamilie mitteilen: *In Wagram das neue Haus mit dem Neuesten ausgestattet. Im Badezimmer vom Fremdenzimmer stand schon eine Badewanne, die bei Bedarf mit unzähligen Kübeln heißen und kalten Wassers gefüllt wurde. Pferde und Wagen standen stündlich parat, um außer den Geschäftsfahrten zu den diversen Baustellen, die Victor Brausewetter als Architekt betreute, auch kleine Kutschenfahrten nach Baden, Wiener Neustadt und Vöslau zu den Schwiegereltern oder in das Thermalbad zu unternehmen.* (...) *Im Haus waren mechanische Glockenzüge montiert, brauchte man irgend etwas, zog man daran und in den nächsten Minuten stand ein Stubenmädchen zur Stelle. Die Stiege in den ersten Stock war mit rotem Plüsch belegt und in der Mitte darüber lag ein weißer Leinenläufer, der ständig*

---

[15]) Ebd. 10ff.

[16]) Eine kleine Ungereimtheit in der Familienerinnerung: Die noch bestehende *Villa Incledon* – heute Bad Vöslau, Schubertplatz 4 – wurde 1843 von Charles Incledon erbaut und kam nach dessen Tod 1865 in den Besitz seiner Kinder Charles Robert, Jane Anne Brausewetter und Fanny Püttner. Ab 1867 erscheint Fanny Püttner als Alleinbesitzerin. Die ebenfalls – allerdings in stark verändertem Zustand – noch bestehende Villa „Hanselhof" – auf dem Nachbargrundstück der *Villa Incledon*, heute Schubertplatz 3 – wurde erst 1869 von Fanny Püttner erbaut. Vgl. die Konskriptionslisten 130 (Villa Incledon) und 244 (Hanselhof) im Archiv der Stadtgemeinde Bad Vöslau; die gesamte Serie der Konskriptionslisten in Fotokopie beim Verfasser.

[17]) Sagasser, Geliebte Heimat (wie Anm. 13) 13f.

Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landes

gewechselt und gewaschen wurde. Die Steinstufen selbst mußten einige Male im Jahr vom Hausdiener weiß gekalkt werden. Die Plafonds der Räume waren mit den herrlichsten Terrakotten ausgestattet, und überall standen und hingen Ton-Vasen, Krüge und Teller, die im eigenen Betrieb gedreht, gebrannt, gemalt und glasiert wurden.[18])

Während der Wohlstand Victor Brausewetters sich ständig vermehrte, war das häusliche Glück durch die Krankheit seiner Frau beeinträchtigt: *Nach den Erzählungen war sie als kleines Kind sehr erschreckt worden, und dieser Schock irritierte ihr Nervensystem so gewaltig*, daß sie ab ihrem 40. Lebensjahr immer leidender wurde. Sie konnte den großen Haushalt mit den sechs Kindern nicht mehr allein führen, worauf eine unverheiratete Cousine Victor Brausewetters, Marie Dullo, aus Ostpreußen nach Wagram kam, um die Hausfrau zu entlasten. Jane Anne starb, erst 48jährig, am 15. August 1873 in Wagram und liegt auf dem Kottingbrunner Friedhof begraben.[19])

Ein bemerkenswertes Dokument seiner Arbeit und der Lebensführung in Wagram ist in einem Brief Victor Brausewetters an seinen Bruder Gustav vom 29. Dezember 1863 erhaltengeblieben,[20]) der in den Familienerinnerungen von Frau Sagasser vollinhaltlich angeführt wird. Darin erweist sich der Verfasser als unterhaltender Erzähler, der besonders regen Anteil am häuslichen Leben und an der Erziehung seiner Kinder nimmt: *Die beiden Schweine nämlich, welche auch Du hier kennen gelernt hast und die inzwischen einen ansehnlichen Umfang erreicht hatten, wollten auf einmal nicht mehr fressen, und so wurde nur der Montag abgewartet, um sie unbedenklich ins Gras beißen zu lassen und in Schinken, Aspik und Würste transfiguriert der Speisekammer einzuverleiben. Hierbei leistete Marie Dullo mit ihrer Kenntnis des ostpreußischen Verfahrens die besten Dienste und Anna und Magda* – die beiden Töchter Victor Brausewetters – *helfen überall mit, da ich großen Werth darauf lege, daß die Mädchen nicht nur wissenschaftlich gut ausgebildet, sondern auch von jung auf zu tüchtigen Hausfrauen erzogen werden.*

In diesem Brief findet sich aber auch eine bemerkenswerte Erwähnung seiner beruflichen Tätigkeit, die den Nachweis erbringt, daß Brausewetter – zumindest bis zu diesem Zeitpunkt – nicht nur mit der Leitung seiner Tonwarenfabrik beschäftigt war, sondern auch Aufgaben übernommen hatte, die seiner Ausbildung zum Architekten im engeren Sinn entsprachen: *Mit dem Hausbau für Herrn von Cornides in Weißenbach (...) wurde ich im Spätherbst ganz fertig und bin seitdem nur noch mit der allerdings lästigen Revision der Rechnungen öfters belästigt. Diesen Gegenstand erwähne ich nur, um daran anzuknüpfen, daß diese die letzte Bauausführung gewesen sein soll, der ich mich für Fremde unterziehe, da die darauf verwandte Zeit und Mühe niemals lohnend genug honoriert werden kann und bei mir stets der Grund gewesen ist, daß ich nie zu einer Stunde der Muße gelangen konnte und den Verkehr mit meiner Familie und die Correspondenz mit den Verwandten verkürzen mußte. Meine Zeit wird reichlichere Früchte tragen, wenn ich sie selbst müßig zu Hause verbringe, da ein Geschäft, sobald der Herr außer dem Haus ist, leicht nachlässig und unehrlich besorgt wird. Dieser Weißenbachsche Bau hatte jedoch die Annehmlichkeit, daß die überaus herrliche Lage*

---

[18]) Ebd. 14f.
[19]) Ebd. 21.
[20]) Ebd. 27ff.

Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Lande

des Ortes Weißenbach mitten im Hochgebirge nicht nur mir, sondern der ganzen Familie Gelegenheit zu öfteren Vergnügungsfahrten dahin bot und daß wir manchen wunderschönen Tag daselbst munter verlebt haben.[21])

Gesellschaftlich aufschlußreich ist im Übrigen noch die Briefstelle, in der Brausewetter über freundschaftliche Verbindungen schreibt, die ein Standesbewußtsein zum Ausdruck bringen, das darauf Wert legt, außer mit Verwandten nur mit Industriellenfamilien der Umgebung zu verkehren: *Im übrigen haben wir den Verkehr nach Außen noch mehr wie früher beschränkt, seitdem die Nähe zu Püttners*[22]) *ein regelmäßiges und öfteres Hin- und Herfahren zwischen hier und Vöslau uns in Übung erhält. Neufeldts*[23]) *in Triestinghof sehen wir nur selten, die verwitwete Frau von Pacher*[24]) *in Sollenau nur im Sommer, da sie den größten Teil des Winters in Wien zubringt, Bräunlichs*[25]) *in Wr.-Neustadt wohnen uns zu weit, um oft mit ihnen verkehren zu können. Mit Mohr's*[26]) *in Felixdorf aber unterhalten wir regelmäßigen Umgang, an dem die Kinder theilnehmen können, weil Mohr's auch zwei Mädchen und einen Knaben haben.*

Das Ansehen der Fabrik Victor Brausewetters und die Vielfalt der Produktion kann aus Daten abgelesen werden, die Wurzbach in seinem biographischen Lexikon zur Verfügung stellt: *Auf der Pariser Ausstellung – 1855 – war diese Fabrik durch 272 Bau-Ornamente, 50 Statuen aller Größen (...), eben so viele Vasen, Büsten, im Ganzen durch 469 verschiedene Terracotta-Objecte vertreten. Der Modellenvorrath der Anstalt beläuft sich auf 6000 Formen, wovon 800 allein dem Kunstfache angehören. Der Katalog weist 3200 Nummern fertiger Terracottawaaren nach. Die Fabrik beschäftigt 130 Arbeiter im Sommer, 60 zur Winterszeit, und ununterbrochen 6–8 Modellirer. Ihr Umsatz kommt der Summe von 80.000 fl nahe; welcher einerseits niedere Betrag sich aus der Thatsache erklärt, daß die Wagramer Fabrik um die Hälfte geringere Preise als die deutschen u. französischen Terracotten-Fabriken stellt, dabei aber eine Waare liefert, welche denen der genannten den Vorrang abläuft. (...) Unter ihren Terracotten besitzt sie ebensowohl Gebilde von antiken, wie von Kunstschöpfungen neuerer Meister als Canova, Thorwaldsen, Meixner. Fernkorn u. A. Die Wagramer Fabrik arbeitet nicht blos für das Inland, sondern hat auch einen umfassenden Export nach Italien, England, Schweden, Rußland, der Türkei und Amerika.*[27])

---

[21]) Ebd. 30. – Thomas von Cornides war Besitzer einer Metallwarenfabrik in Weißenbach: S. Feigl – Kusternig, Industrialisierung (wie Anm. 2) 149 u. 192. – Der von Brausewetter erwähnte Bau steht wohl mit dieser Industrieanlage in Verbindung.

[22]) Es handelt sich um die Familie von Jane Anne Brausewetters Schwester Fanny (vgl. Anm. 16), die mit dem Marine- und Landschaftsmaler Josef Carl Berthold Püttner (1821–1881) verheiratet war.

[23]) Gustav Neufeld, Edler von Triestinghof war seit 1847 – gemeinsam mit Alexander Schoeller – Besitzer einer Messingblech- und Drahtfabrik in St. Veit bei Berndorf. Vgl. Erwin Schilder, Berndorf, Vergangenheit und Gegenwart (Berndorf 1975) 159.

[24]) Die Familie Pacher v. Theinburg besaß die Spinnerei in Sollenau seit 1823 und war auch in Schönau an der Triesting begütert. Vgl. Feigl – Kusternig, Industrialisierung (wie Anm. 2) 132 u. 209.

[25]) Die Familie Bräunlich war ab 1808 Alleininhaber der Seidenbandfabrik in Wiener Neustadt. Vgl. Feigl – Kusternig, Industrialisierung Niederösterreichs (wie Anm. 2) 123 und 189.

[26]) Josef Mohr besaß seit 1835 die Spinnerei in Felixdorf und mehrere andere Fabriken. Vgl. Feigl – Kusternig, Industrialisierung (wie Anm. 2) 135 u. 207.

[27]) Wurzbach, Biographisches Lexikon (wie Anm. 12) 126.

Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Lande

Der jüngste Sohn Victor Brausewetters, Charles (geb. 1857), verheiratet mit Paula geb. Pelz von Felinau, übernahm – *da die anderen Geschwister keine Ansprüche stellten* – nach dem Tod Victor Brausewetters am 27. November 1889 den *wunderbar etablierten Fabriksbetrieb*, wobei er neben der Terrakottenproduktion – die um 1900 sehr an Bedeutung einbüßte – in zunehmendem Maß Kachelöfen herstellte.[28])

Ausgewählte Beispiele der Anwendung von Brausewetter-Terrakotten in der Architektur des frühen Historismus

Die frühesten vorläufig bekannten und für Wagram nachweisbaren architektonischen Versatzstücke kamen 1846 bei dem Bau der Niederösterreichischen Statthalterei von Paul Sprenger zur Anwendung[29]) bzw. bei der besonders aufwendig ausgestatteten Gruftkapelle der Familie Pacher von Theinburg auf dem Friedhof von Schönau an der Triesting (1847) und an zwei Hauptwerken der Architektengemeinschaft Ludwig Förster und Theophil Hansen, der 1849 errichteten *Villa Pereira*[30]) *auf der Herrschaft Königstetten im Tullner Boden nächst Wien* (Abb. 2) und dem Zinshaus des Freiherrn von Rieger,[31]) Ecke Wollzeile/Riemergasse im 1. Wiener Gemeindebezirk. Wurzbach erwähnt weitere *Terracotten für die beiden merkwürdigsten Gebäude, welche das Wien der Gegenwart aufrichtet, für die Ornamentierung der Altlerchenfelderkirche*[32]*), und für das k. k. Arsenal vor dem Belvedere.*[33])

Während Förster und Hansen bis 1851 gemeinsam und nach Beendigung ihrer Zusammenarbeit noch bis Mitte der fünfziger Jahre Brausewetter mit mehreren Aufträgen bedachten,[34]) erwuchs der Firma in der 1851 gegründeten *Thonwaaren- und Terracottenfabrik* von Alois Miesbach und Heinrich Drasche – der Fa. Wienerberger – eine bedeutende Konkurrenz, die bereits in der zweiten Hälfte der fünfziger Jahre als Partner Hansens bevorzugt in Erscheinung trat und in den sechziger Jahren als Massenproduktionsbetrieb die Wagramer Terrakottenfabrik bei weitem überflügelte. Dennoch konnte sich Victor Brausewetter auch in den folgenden Jahrzehnten mit seinen qualitätvollen Produkten auf dem Markt behaupten, wobei er vor allem kleinere Bauten, Wohnhäuser und Villen, dekorativ ausstattete.

Beispiele dafür können nun einige ausgewählte Bauwerke geben, deren reiche Dekoration mit Terrakotten der Wagramer Fabrik das Erscheinungsbild der Architektur dominieren. Das Herrenhaus in Waldegg und die Mühle in Dornau stehen insofern für viele andere, in den fünfziger und sechziger Jahren mit Brausewetter-Terrakotten geschmückte Bauwerke, als es sich um sehr einfache, wenig

---

[28]) Sagasser, Geliebte Heimat (wie Anm. 13) 25f.
[29]) Zima, Baudekor (wie Anm. 1) 50, Anm. 11.
[30]) Förster, Pereira'sche Villa (wie Anm. 9).
[31]) Förster, Haus Rieger (wie Anm. 10).
[32]) Vgl. Christine Müller, Zur Kunstgeschichte der Vöslauer Pfarrkirche, in: Rychlik (Hg.), Die großen Architekten (wie Anm. 1) 71.
[33]) Wurzbach, Lexikon 2 (wie Anm. 12) 126.
[34]) Vgl. z. B. Christian Friedrich Ludwig Förster, Markthalle im Badeorte Vöslau bei Wien, in: Allgemeine Bauzeitung 1854, 7. – Unter den Firmen, die Theophil Hansen beim Bau des Schlosses Hernstein beauftragte, kommt auch die Fa. Brausewetter vor – vgl. Zima, Baudekor (wie Anm. 1) 49.

Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Lande

Abb. 2: Ludwig Förster, Theophil Hansen
Villa Pereira in Altenberg an der Donau

Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landes

gegliederte und rhythmisierte architektonische Grundformen handelt, die erst durch den reichen Einsatz von Baukeramik nobilitiert erscheinen. Bei der Gruftkapelle in Schönau und der Loggia des Schlosses Weikersdorf in Baden handelt es sich hingegen um Ausnahmeobjekte, geradezu Versammlungen von Anwendungsbeispielen der Wagramer Produkte, welcher exemplarische Gestus sicher auch auf die persönlichen Beziehungen zwischen Auftraggeber und Produzent zurückzuführen sein wird.

Die Gruftkapelle der Familie Pacher von Theinburg – ein Familienname, der bereits in Victor Brausewetters Verzeichnis seines *Verkehrs nach außen* erwähnt wurde – auf dem stimmungsvollen Privatfriedhof im Anschluß an den Ortsfriedhof von Schönau an der Triesting, hat die Gestalt einer kleinen, offenen Pfeilerloggia auf hohem Steinsockel, deren zweibogige Hauptfront von einem gedrückten Dreiecksgiebel bekrönt wird (Abb. 3), während sich die Längsseiten in dreifache Bogenstellungen gliedern (Abb. 4). Das Bauwerk wurde inschriftlich (unter der Traufe der westlichen Längswand) 1847 errichtet und gehört somit zu den frühesten bisher bekannten, von der Wagramer Fabrik ausgestatteten Objekten. Der Baukörper ist architektonisch klar disponiert und erhält seinen wesentlichen Akzent durch den Mittelpfeiler der Fassade, von dem aus sich die beiden Bögen öffnen, eine gekuppelte Bogenstellung ausbildend, wie sie für den „Rundbogenstil" des frühen Historismus durchaus als typisch empfunden werden kann, wiewohl die damit angedeutete, im Innenraum keineswegs weitergeführte „Zweischiffigkeit" der Kapelle ein singuläres Fassadenmotiv ausbildet. Diesem schlichten und eher strengen architektonischen Gestus antwortet nun die schönste Fülle dekorativer Versatzstücke, überall wo es möglich ist und wo bis zum Einsatz dieser neuartigen, industriell vervielfältigten Bauplastik die viel teurere und in der Herstellung zeitraubende Steinmetzarbeit Verwendung fand: Die Kapitelle, die Füllungen der Brüstungen zwischen den hohen Sockeln der Pfeiler an den Längsseiten aus quadratischen, durchbrochenen Platten, die Zwickelfelder über den Bogenstellungen mit Mohnblumenmotiven, die symbolisch auf den Schlaf des Todes anspielen, die vielfältigen Gesimse und Gesimsfriese, eine Fensterrosette in der Altarwand, der reich verzierter Säulenschaft an der Rückseite der Kapelle (wohl um eine große Kerze zu tragen, deren Schein die Fensterrosette von außen magisch erhellt), selbst die Füllungen der Kassetten an den Innenseiten des offenen Dachstuhles sind sämtliche in Terrakotta angefertigt und stellen insgesamt fast ein Musterbuch der Anwendungsmöglichkeiten dieser revolutionären baukünstlerischen Erfindung dar.

Den Höhepunkt bildet aber der Altar (Abb. 5), ebenfalls ganz aus Terrakotta, mit Altartisch, dreibogigem Altaraufbau unter seichtem Dreiecksgiebel, darauf Kruzifix mit flankierenden männlichen Heiligen, vor der mittleren der drei Nischen des Retabels auf reichem Sockel eine Madonna mit Kind, die als Werk von Anton Dominik Fernkorn, der in seiner Jugend nachweislich für die Wagramer Fabrik gearbeitet hat[35]) identifiziert wurde, und offenbar über Jahrzehnte produziert worden ist. Der Inventarkatalog des Technischen Kabinetts der Technischen Hochschule Wien, dessen Bestände sich heute im Technischen Museum befinden, verzeichnet die Sammlungszuwächse offenbar fortlaufend und unter der Nummer 33480 die noch heute vorhandene *Madonna mit dem Christuskinde nach Fernkorn, ausgeführt in Terracotta; auf einem hölzernen Postament, Dobblhoff* (sic!)

---

[35]) Vgl. Rychlik, Industrie und Bildhauerei (wie Anm. 1) 59, Anm. 8.

Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Lande

Abb 3: Gruftkapelle der Familie Pacher von Theinburg, Schönau an der Triesting (1847)

Wagram 1847 – wobei *nach Fernkorn* hier nach Fernkorns Modell meint. Unter den zahlreichen, dem Verfasser bisher bekanntgewordenen Ausgaben dieser – für die österreichische Skulptur am Beginn des Historismus bedeutenden – Madonna

Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Lande

wären etwa noch die bemalte Version am Chorhaupt der Stephanskirche in Baden (Abb. 6), die ungefaßten Exemplare der Pfarrhöfe von Bad Vöslau (um 1870, Abb. 7) und Kottingbrunn (um 1900, Abb. 8) oder die entlegenere, silberbestrichene, an der Ortskapelle von Großhaslau bei Zwettl (Abb. 9) zu erwähnen.

Abb. 4: Gruftkapelle (wie Abb. 3), Seitenansicht

Die zweite offene Bogenhalle, die reich mit Wagramer Terrakotten ausgestattet ist, befindet sich an der Südostfassade des Schlosses Weikersdorf in Baden (Abb. 10), und wurde 1859 errichtet.[36]) Die Besitzer des Schlosses waren seit 1741 eben jene Freiherren von Doblhoff, in deren – zumindest teilweisem – Besitz sich die Wagramer Fabrik bis 1860 befand. Die breitgelagerte, dreiachsige, zwei Bogenstellungen tiefe Loggia mit seitlich symmetrisch anschließenden, nur über eine Bogenstellung tiefen kleineren Pfeilerloggien auf hohem Steinsockel, die über eine mehrläufige Treppenanlage mit dem Park kommuniziert, bildet den wesentlichen Akzent der Gartenfassade des Schlosses. Das Bauwerk orientiert sich klarer als die Schönauer Kapelle an den Gestaltungsprinzipien der italienischen Renaissance und bedeutet im Hinblick auf die Reinheit seiner Formen und die hohe Plastizität der raumgreifenden Gesamtdisposition einen entschiedenen Vorgriff auf den strengen, kunstwissenschaftlich orientierten Historismus der Ringstraßenzeit. Auch hier wurden alle dekorativen Elemente aus Terrakotta hergestellt, die Kapitelle, Füllungen der Brüstungen, selbst die Archivolten der Bögen und die runden, antikisierenden Tondi mit Genien und Putten in deren Zwickeln – insgesamt ein besonders eindrucksvolles Beispiel der Verwendung von Terrakotten im Vorfeld der „klassischen" Stufe des Historismus.

---

[36]) Dagobert Frey, Die Denkmale des Politischen Bezirkes Baden (Österreichische Kunsttopographie Bd. 18, Wien 1924) 100.

Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Lande

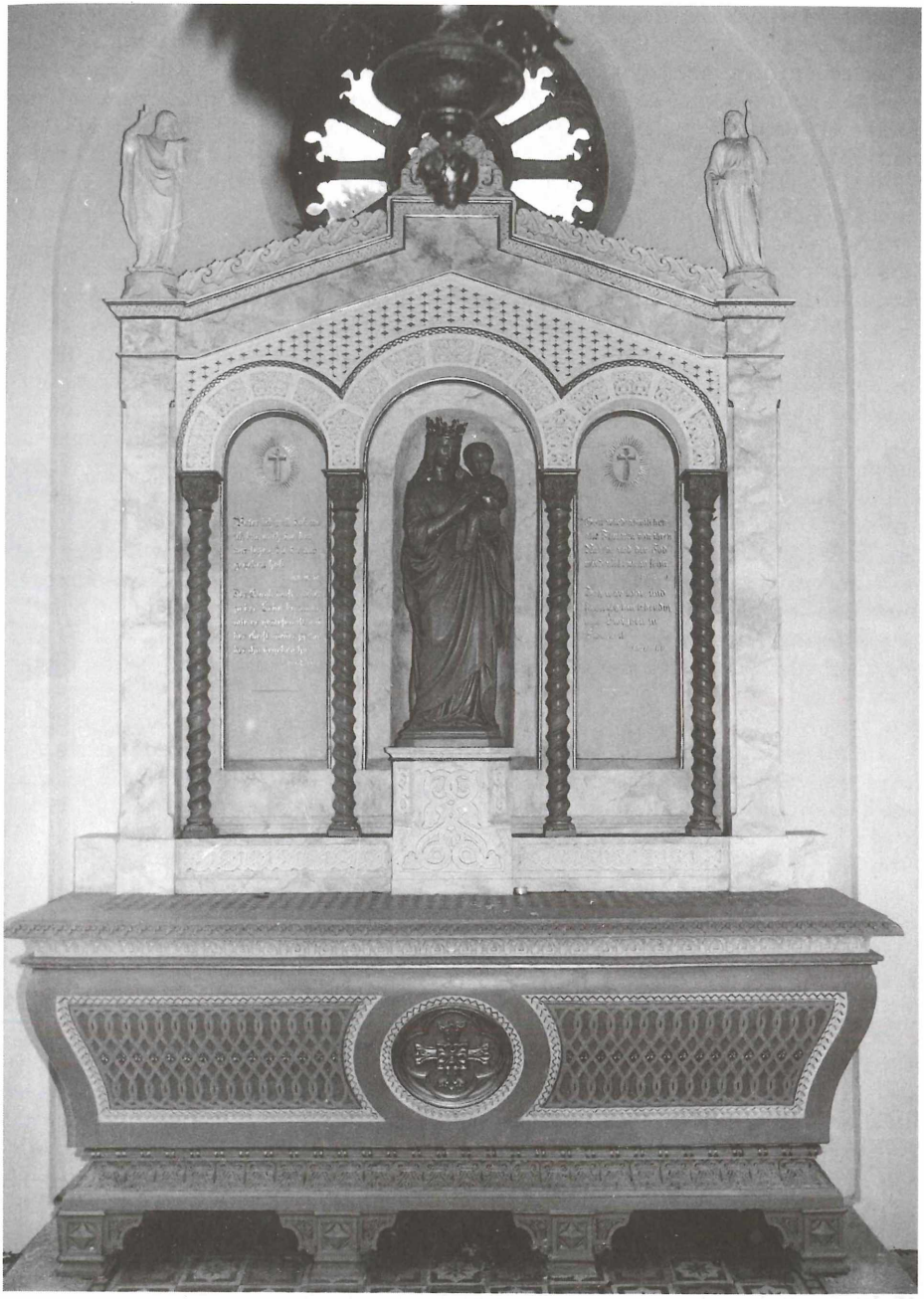

Abb. 5: Altar der Gruftkapelle (wie Abb. 3)

Von diesen beiden Ausnahmefällen abgesehen, die aber die breite Palette der Möglichkeiten vorgeführt haben, Terrakotten als dekorative Versatzstücke der

Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Lande

Abb. 6: Anton Dominik Fernkorn
Madonna mit dem Christuskind; Pfarrkirche St. Stephan, Baden

Architektur anzuwenden, sind es im allgemeinen schlichte, kubische Baukörper, die an den entsprechenden Stellen mit dekorativen Details versehen werden. Das

Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Lande

Abb. 7: Anton Dominik Fernkorn
Madonna mit dem Christuskind; Pfarrkirche Bad Vöslau

Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landes

Abb. 8: Anton Dominik Fernkorn
Madonna mit dem Christuskind; Pfarrhof Kottingbrunn

Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Lande

Abb. 9: Anton Dominik Fernkorn
Madonna mit dem Christuskind; Ortskapelle Großhaslau

Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Lande

Abb. 10: Die Loggia des Schlosses Weikersdorf (1859)

Herrenhaus in Waldegg und die Mühle in Dornau – zwischen Schönau und Leobersdorf – können dafür als eindrucksvolle Beispiele gelten. Letzteres Gebäude selbst ist von außerordentlicher Schlichtheit, die sehr lange Fassade erscheint architektonisch kaum gegliedert, vielmehr sind es sowohl in den „großen" Details des Gurtgesimses und der lisenenartigen Pilaster, als auch in den „kleinen" Details der Fensterbekrönungen und Parapete Wagramer Terrakotten, die für die Gliederung und ästhetische Belebung der Flächen sorgen. Die Mühle wurde in den vierziger Jahren des 19. Jahrhunderts als 9achsiger Bau mit mittlerer Durchfahrt errichtet,[37]) wobei die noch bestehende Gliederung durch Brausewetter-Terrakotten auf dieses Datum zurückzuführen sein dürfte, wie ein Aquarell des Spätbiedermeiergebäudes im Besitz des heutigen Eigentümers deutlich zeigt (Abb. 11). Als man im letzten Jahrhundertviertel (nach 1886) daran ging, das Gebäude wesentlich zu erweitern (Abb. 12), erwies sich der Formenvorrat der Wagramer Fabrik offenbar als genau der Vorteil, den die beliebig oft reproduzierbaren Dekorelemente boten: Obwohl seit der ersten Lieferung vier Jahrzehnte vergangen waren, konnte dennoch auf genau dieselben Terrakottaformen zurückgegriffen werden, wie sie für den Neubau der Mühle Verwendung fanden – welches Ergebnis sich noch heute einheitlich, wie aus einer einzigen Baumaßnahme hervorgegangen, präsentiert. Und offenbar hat man anläßlich der Zubauten daran gedacht, daß es auch späterhin zu ergänzenden Baubewegungen kommen

---

[37]) Fritz Hanauska, Die Dornauer Kunstmühle, in: Die Gemeinde Schönau an der Triesting und ihre Ortsteile in Vergangenheit und Gegenwart (Schönau 1979) 94.

Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Lande

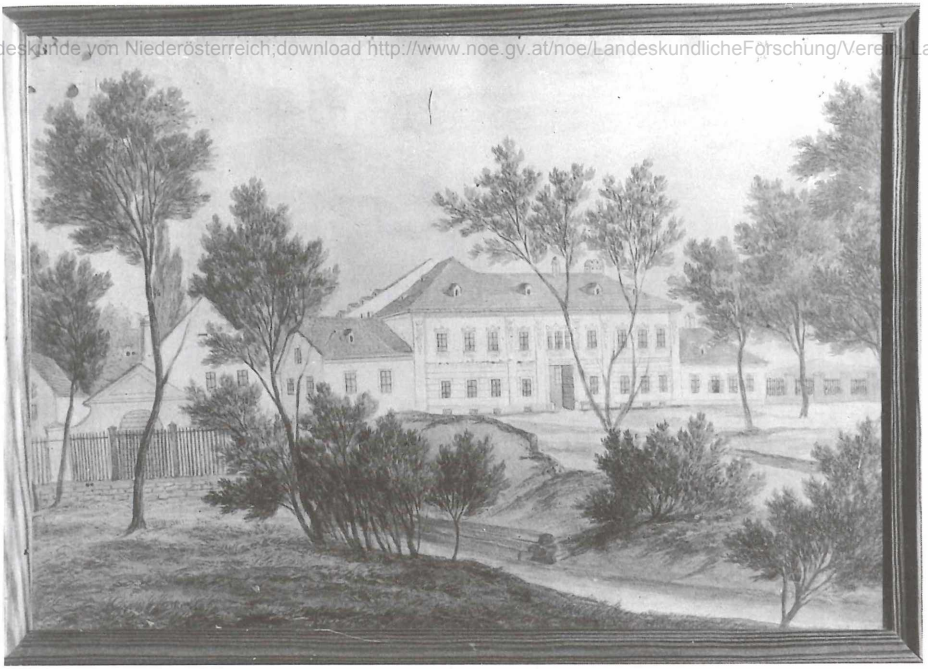

Abb. 11: Unbekannter Biedermeieraquarellist
Die Mühle in Dornau bei Leobersdorf (um 1850)

könnte, da man von jedem Terrakotta-Versatzstück einige Exemplare am Dachboden auf Lager gelegt hat – wo sie sich heute noch befinden.[38]).
Auch das Herrenhaus der Zugmayer'schen Fabrik[39]) in Waldegg besteht aus einem schlichten, kubischen Baukörper, dessen Rhythmisierung lediglich durch ein Doppelfenster in der mittleren Gebäudeachse erfolgt (Abb. 13). Während der neobarocke, eingeschossige Portalvorbau erst um 1900 errichtet wurde, gehören die Wagramer Terrakotten einer entscheidenden Umbauphase des wohl älteren Gebäudes um 1850/60 an. Wieder finden sich friesartige Gesimsbänder, Fensterparapete und -bekrönungen, die im Erdgeschoß tympanonartige Bogenfelder mit feinen pflanzlichen Rankenformen ausbilden, während die Fensterumrahmungen des Obergeschosses waagrecht abgeschlossen wurden. Die schön gearbeiteten Terrakottadetails geben hier – stärker als an der Fassade der Mühle – ihren Versatzstückcharakter preis, die Elemente stehen untereinander stilistisch kaum in Korrespondenz, sondern zeigen deutlich ihre Herkunft aus einem Warenkatalog, der es erlaubt, die verschiedenen Produkte beliebig miteinander zu kombinieren, vielleicht am auffälligsten dort, wo auf die traditionelle schlichtere Gestaltung des Erdgeschosses zugusten der entschiedeneren Nobilitierung des Hauptgeschosses verzichtet wird, und beide Geschosse als, wiewohl noble, aber

---

[38]) Einige davon wurden anläßlich der Niederösterreichischen Landesausstellung 1989 in Pottenstein „Magie der Industrie" restauriert und ausgestellt.
[39]) Vgl. Feigl – Kusternig, Industrialisierung (wie Anm. 2) 145 u. 224.

r Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Landesk

Abb. 12: Die Mühle in Dornau bei Leobersdorf

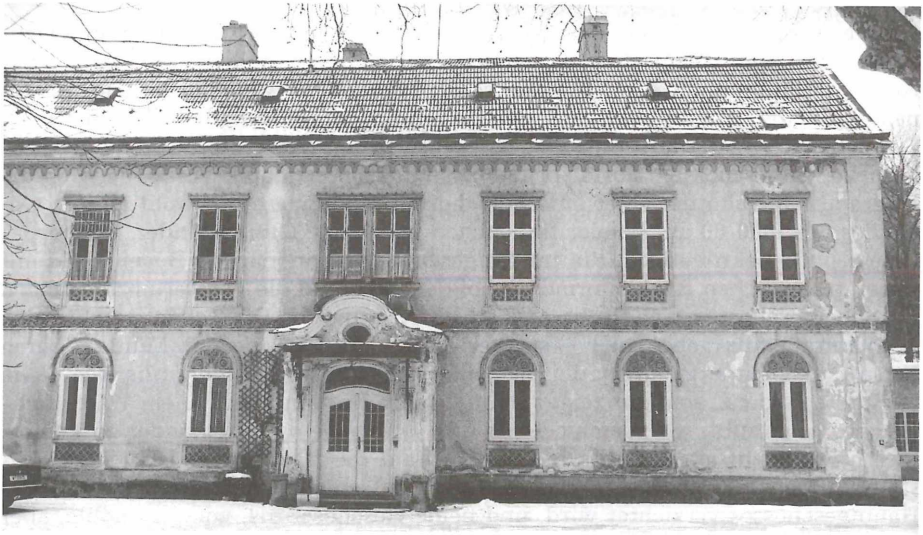

Abb. 13: Das Herrenhaus in Waldegg

etwas willkürlich übereinander geratene Etagen zweier verschiedener Gebäude anmuten (Abb. 14).

Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Lande

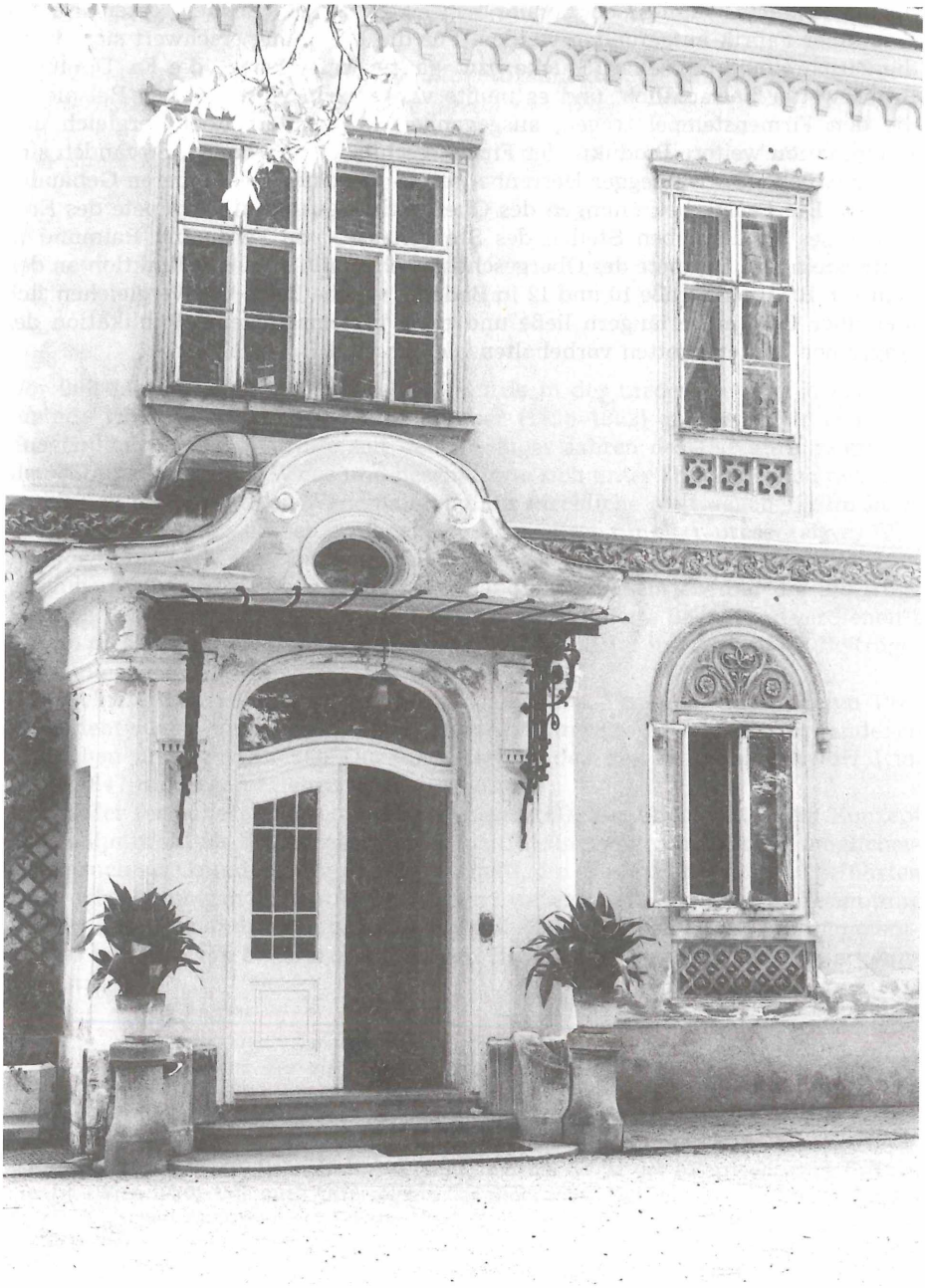

Abb. 14: Fassadendetail des Herrenhauses in Waldegg

Im Gegensatz zur Firma Wienerberger, deren Warenkataloge sich ziemlich oder ganz vollständig erhalten haben und über das breitgefächerte Sortiment von 1858

Landeskunde von Niederösterreich;download http://www.noe.gv.at/noe/LandeskundlicheForschung/Verein_Lande

bis um 1900 Aufschluß geben, konnte bisher kein entsprechendes Verzeichnis der Wagramer Fabrik aufgefunden werden. Für die Forschung erschwert sich damit die Zuschreibung einzelner Stücke bzw. ganzer Fassaden an die Fa. Doblhoff/ Brausewetter beträchtlich, und es mußte von einzelnen gesicherten Beispielen, die den Firmenstempel tragen, ausgegangen werden, um über Vergleich und Kombination weitere Produkte der Firma erschließen zu können. So fanden sich Versatzstücke des Waldegger Herrenhauses an verschiedenen anderen Gebäuden wieder: Die Fensterbekrönungen des Obergeschosses und die Parapete des Erdgeschosses an denselben Stellen des Sterbehauses von Ferdinand Raimund in Pottenstein, die Parapete des Obergeschosses ebenfalls in dieser Funktion an den Häusern Braitner Straße 10 und 12 in Baden – welche Reihe von Vergleichen sich hier über Gebühr verlängern ließe und einer systematischeren Publikation der Wagramer Bauterrakotten vorbehalten bleiben muß.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich

Jahr/Year: 1996

Band/Volume: 62_2

Autor(en)/Author(s): Rychlik Otmar

Artikel/Article: Zur Geschichte und Kunstgeschichte der Niederösterreichischen Terrakottenproduktion in Wagram bei Leobersdorf 507-528